

Antisemitismus sichtbar machen

Joshua Vogel

Der Kampf gegen Antisemitismus als Aufgabe für weite Teile der Gesellschaft

Die Diskussion um Antisemitismus und antisemitische Vorfälle scheint in den letzten Jahren wieder stärker in den Mittelpunkt gesellschaftlicher Debatten gerückt zu sein. Dabei scheint die Diskussion um antisemitische Vorfälle von einem Verschweigen und Negieren einerseits sowie von Alarmismus andererseits geprägt zu sein. So werden in der Regel nur massive Angriffe wie der Anschlag auf die jüdische Gemeinde in Pinneberg im Jahr 2013, der Terroranschlag auf die Synagoge in Halle im Oktober 2019 oder der Angriff auf einen jüdischen Studenten in Hamburg im Oktober 2020 öffentlich wahrgenommen und rezipiert. Die Alltäglichkeit und Omnipräsenz antisemitischer Vorfälle gerät dabei allzu oft in den Hintergrund.



Zudem scheint die Debatte um die oft beschworene Zunahme antisemitischer Einstellungen in der Bundesrepublik vor allem durch Schuldzuweisungen geprägt. Mit der Erzählung des „importierten Antisemitismus“ verfällt die Debatte immer wieder in eine unsägliche rassistische Konnotation. Nicht nur repräsentative Langzeitstudien, wie zum Beispiel die sogenannte Mitte-Studie, sondern auch die deutsche Geschichte, deren immanenter Teil die Schoa ist, zeigen jedoch, dass Antisemitismus als Einstellung ein seit langem tief in der Gesamtgesellschaft verankertes Problem ist.

Erhellung des Dunkelfelds

Über das tatsächliche Ausmaß antisemitischer Vorfälle in der Bundesrepublik, also über die Häufigkeit, die Ausprägung,

die Erscheinungsformen, die regionale oder zeitliche Verteilung, liegen derzeit keine verlässlichen Daten vor. Wir gehen aber von einer hohen Zahl unbekannter Vorfälle – in Fachkreisen als Dunkelfeld bezeichnet – aus. Zumindest für das Bundesland Schleswig-Holstein arbeitet LIDA-SH an einer Erhellung dieses Dunkelfelds.

LIDA-SH ist die landesweite und unabhängige Informations- und Dokumentationsstelle für antisemitische Vorfälle in Schleswig-Holstein. Die Stelle dokumentiert seit September 2018 antisemitische Vorfälle im Rahmen eines communitygestützten und sozialraumspezifischen Monitorings und wertet die dokumentierten Vorfälle strukturiert aus. Antisemitische Vorfälle sind vielfältig. LIDA-SH erfasst u.a. körperliche Angriffe, Bedrohungen, Sachbeschädigungen, Schmierereien, Beleidigungen, Hasskommentare und E-Mails sowie Propagandamaterial wie Hetzschriften, Flugblätter, Plakate oder Aufkleber.

Nach 2 Jahren Dokumentation antisemitischer Vorfälle kann vorläufig folgendes konstatiert werden: Auch in Schleswig-Holstein ist Antisemitismus ein komplexes Phänomen, das sich in unterschiedlichster Form und Intensität ausdrückt. Im Schnitt erfassen wir einen Vorfall pro Woche, wobei sich der Großteil dieser Vorfälle unterhalb der Schwelle zum Angriff verorten lässt. So manifestiert sich Antisemitismus häufig in Form von antisemitischen Äußerungen und Beleidigungen wie in Beschädigungen an nichtjüdischem Eigentum.

Im öffentlichen Raum, in der Schule oder am Arbeitsplatz

Antisemitische Vorfälle finden häufig im öffentlichen Raum, in der Schule oder am Arbeitsplatz statt – immer wieder aber auch im direkten Wohnumfeld von Betroffenen. Wenn man so will, kann man

in Schleswig-Holstein so gut wie überall mit Antisemitismus konfrontiert sein.

Außerdem werden in Vorfällen oftmals keine Personen direkt adressiert. Ein Beispiel: Die Schmiererei „Juden ins Gas!“ an einer Bushaltestelle ist eindeutig antisemitisch, adressiert aber keine konkrete Person. Die teils gravierenden Auswirkungen dieser und anderer antisemitischen Vorfälle verdeutlicht unsere Auswertungsbroschüre aus dem Jahr 2019 (auf unserer Homepage verfügbar).

Nach unserer Einschätzung verweist die hohe Zahl verhältnismäßig niedrigschwelliger Vorfälle im öffentlichen Raum auf eine erschreckende Alltäglichkeit antisemitischer Vorfälle.

Wenn wir Vorfälle einem „Milieu“ zuordnen können, dann einem Rechten. Vor dem Hintergrund, dass der Antisemitismus konstituierend für ein rechtes Weltbild ist, verwundert dieser Befund wenig. Ein Großteil der Vorfälle äußert sich aber in einer Art und Weise, die keinerlei Zuordnung der Täter_innen zu einem spezifischen politischen oder soziokulturellen Hintergrund erlaubt. Vielmehr scheinen antisemitistische Stereotype quer zu den unterschiedlichsten Spektren zu verlaufen und oftmals ein Bindeglied zwischen diesen darzustellen. Antisemitische Einstellungen, die sich jederzeit in Form von Vorfällen materialisieren können, sind also nicht nur ein Problem von „Extremisten“, sondern eins der gesamten Gesellschaft.

Post-Shoa Antisemitismus und Othering

Antisemitismus ist vielfältig und manifestiert sich in den unterschiedlichsten Erscheinungsformen. Im Bundesland werden am häufigsten Vorfälle des Post-Shoa Antisemitismus und des Otherings erfasst. Erstgenannter bezeichnet eine Form, die sich gegen eine kritische Erinnerung an die NS-Verbrechen richtet oder diese sogar angreift. Dazu gehört zum Beispiel auch die Verharmlosung oder Leugnung der Schoa. „Othering“ meint hingegen die Konstruktion von Jüdinnen_Juden als nicht-dazugehörig, wie es zum Beispiel bei der Beleidigung als „du Jude“ der Fall ist.

Während diese Formen häufig als antisemitisch erkannt werden, scheint der antisemitische Gehalt in Verschwörungserzählungen oder ein antijudaistischer Antisemitismus deutlich seltener erkannt zu werden. Um Antisemitismus bekämpfen zu können,

muss er als solcher erkannt werden. Eine ausreichende Sensibilität gegenüber dem Phänomen ist also eine wesentliche Bedingung, um antisemitischen Vorfällen etwas entgegenzusetzen zu können.

Die Sensibilität gegenüber dem Phänomen zu stärken, scheint daher ein erster Ansatzpunkt im Kampf gegen Antisemitismus. Unserer Erfahrung nach ist die Sensibilisierung von Menschen unabhängig von Alter, Herkunft oder Glauben immer dann erfolgsversprechend, wenn die Institutionen, mit denen sich die Menschen verbunden fühlen, Antisemitismus zum Thema machen. Immer dann, wenn Vereine und

kutierbar gemacht werden. Das Melden von Vorfällen hat hier einen bedeutenden Anteil. Eine wirksame Bekämpfung von Antisemitismus setzt zudem eine Auseinandersetzung mit antisemitischen Vorfällen, mit ihrer Häufigkeit, Ausprägung, ihren Erscheinungsformen, ihrer regionalen und zeitlichen Verteilung, voraus.

Eine genaue Problembeschreibung wird jedoch wirkungslos bleiben, wenn sich nicht weite Teile der Gesellschaft dem Thema annehmen. So darf der Kampf gegen Antisemitismus nicht zu einer Aufgabe allein der jüdischen Communities erklärt werden. Zivilgesellschaft und

LIDA
DA – SH

ANTISEMITISMUS
SICHTBAR MACHEN

ОСВЕЩЕНИЕ ТЕМЫ
АНТИСЕМИТИЗМА

Haben Sie einen antisemitischen Vorfall registriert oder sind selbst betroffen, dann nehmen Sie Kontakt zu uns auf. Wir dokumentieren antisemitisch motivierte Vorfälle und werten sie strukturiert aus. Informationen werden von uns grundsätzlich vertraulich behandelt.

Webseite mit Meldeformular: www.lida-sh.de
Telefon: 0431 301 403 799

Если вы стали свидетелем проявления антисемитизма или являетесь пострадавшим, свяжитесь с нами. Мы документируем все происшествия, связанные с проявлениями антисемитизма, и тщательно анализируем их. Всю полученную информацию мы обрабатываем конфиденциально.

Веб-сайт с формой для сообщения: www.lida-sh.de
Телефон: 0431 301 403 799

In Trägerschaft von:



Verbände, zivilgesellschaftliche Initiativen, Politik und Verwaltung Antisemitismus in ihren Strukturen thematisieren, schaffen sie die notwendige Basis, auf der die nächsten Schritte – immer wieder auch mit uns gemeinsam – entwickelt werden können.

Antisemitismus als Angriff auf demokratische Grundwerte begreifen

Die Patentrezepte im Kampf gegen Antisemitismus, nach denen auch wir immer wieder gefragt werden, gibt es nicht. Zwei Ansatzpunkte sehen wir dennoch:

Zunächst erfordert der Kampf gegen Antisemitismus eine bessere Problembeschreibung. Antisemitismus muss beim Namen genannt werden und in seinem tatsächlichen Ausmaß sichtbar und damit dis-

staatliche Institutionen müssen die Perspektive der Betroffenen ernst nehmen und Antisemitismus als Angriff auf demokratische Grundwerte begreifen und dementsprechend entschieden abwehren. Sie müssen Antisemitismus zu einem ihrer Themen machen. Zivilgesellschaft und staatliche Institutionen müssen ihre Mitglieder nicht nur für das Phänomen sensibilisieren und sie darin bestärken, antisemitische Vorfälle entschieden abzuwehren, sondern auch ihre Strukturen dahingehend aufstellen, dass das Thematisieren von Antisemitismus und das Melden von Vorfällen zur Selbstverständlichkeit werden.

Joshua Vogel ist Referent bei LIDA-SH, der landesweiten und unabhängigen Informations- und Dokumentationsstelle für antisemitische Vorfälle in Schleswig-Holstein. www.lida-sh.de